General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta und den Heidedörfern 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg-Hoym. — Fernsprecher Nr. (1).

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 29. Kemberg, Donnerstag den 9. März 1905. 7. Jahrg.

Das „zweite Zarenmanifest."

Rußland ist das Land der Ueberraschungen. Dem Zarenmanifest von gestern ist ein Zarenmanifest von heute gefolgt. Gestern die Selbstherrschaft, heute das Semski Sabor, die beratende Volksvertretung. „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen", ist jetzt das Rezept der russischen Staatskunst. Freuten sich gestern die Reaktionäre, so schöpfen heute die Reformer neue Hoffnungen. Der kaiserliche Erlaß über die Volksvertretung ist viel verschwommener und viel unbestimmter als derjenige über die Erhaltung der Selbstherrschaft. Nur eine vorbereitende Konferenz wird für erstere verheißen. Was daraus hervorgeht, ruht im Schoße der Zukunft. Nichts steht fest über die Zuständigkeit der künftigen Volksvertretung — außer ihrer nur beratenden, nicht beschließenden Natur. Ist die Berufung der Semski Sabor als dauernde oder vorübergehende Einrichtung erklärt? Sind ihre Beratungen öffentlich und Berichte darüber straflos? Sind die Mitglieder wegen ihrer Aeußerungen in der Versammlung unverletzlich? Niemand weiß es. Die russischen Rückwärtsler werden auch nicht verfehlen, etwaigen modernisierenden Tendenzen in dieser Richtung gegenüber den ersten autokratischen Zarenerlaß erfolgreich auszuspielen.

Der Kaiser richtete an den Minister des Innern folgendes Schreiben: „Getreu altrussischem Volksbrauche, dem Throne in Tagen der Freude und der Trauer des Vaterlandes seine Gefühle auszudrücken, brachten mir Adels- und Semstwo-Versammlungen, Kaufmannschaft und Bauerngemeinden von allen Seiten Rußlands aus Anlaß der Geburt des Thronfolgers zahlreiche Glückwünsche mit dem Ausdruck der Bereitwilligkeit dar, für die erfolgreiche Beendigung des Krieges ihr Vermögen zu opfern und mir alle ihre Kräfte zu weihen zur Vervollkommnung der Ordnung im Staate. In meinem und Ihrer Majestät Namen beauftrage ich Sie, diesen unsern herzlichen Dank zu übermitteln für den Ausdruck loyaler Gefühle, die in der jetzigen schweren Zeit um so erfreulicher waren, als die ausgesprochene Bereitschaft, auf meinen Ruf zu erfolgreicher Verwirklichung der von mir angekündigten Reformen mitzuwirken, völlig meinem Herzenswunsche entspricht. Mein Wunsch besteht darin, in gemeinsamer Arbeit der Regierung und reifer Kräfte der Gesellschaft die Verwirklichung meiner auf das Volkswohl gerichteten Absichten zu erreichen. Die Arbeit meiner gekrönten Vorfahren fortsetzend, die russischen Lande ungeschmälert zu erhalten und die Ordnung aufrecht zu erhalten, habe ich beschlossen, von nun an mit Gottes Hilfe würdigste, das Vertrauen des Volkes genießende und von der Bevölkerung gewählte Männer zur Teilnahme und Beratung legislativer Entwürfe heranzuziehen. In Erwägung der besonderen Verhältnisse des Vaterlandes, der Mannigfaltigkeit seiner Völkerstämme und der in einigen seiner Teile schwachen Entwicklung des Bürgertums haben russische Herrscher in ihrer Weisheit dem Lande Reformen je nach den gereiften Bedürfnissen, aber nur in folgerichtiger Ordnung geschenkt. Dabei haben sie auch die Stetigkeit des festen historischen, an die Vergangenheit anknüpfenden Bandes beobachtet, der das Unterpfand für Dauerhaftigkeit und Festigkeit in der Zukunft bildet. Indem ich gegenwärtig diese Reform unternehme, bin ich überzeugt, daß die Kenntnis der örtlichen Bedürfnisse, die Lebenserfahrung und das besonnene, aufrichtige Wort der gewählten Männer die Fruchtbarkeit der gesetzgeberischen Arbeiten sichert zum wahren Nutzen des Volkes, und ich sehe gleichzeitig voraus die ganze Kompliziertheit und Schwierigkeit der Verwirklichung der Reform unter unbedingter Wahrung der Unerschütterlichkeit der Grundgesetze des Reiches. Ich habe es daher, da ich Ihre langjährige verwaltungstechnische Erfahrung kenne und Ihre ruhige Sicherheit schätze, für gut befunden, unter Ihrem Vorsitze eine besondere Konferenz zur Beratung der Wege für die Verwirklichung dieses meines Willens einzusetzen. Gott segne mein gutes Beginnen! Möge Gott Ihnen helfen, dasselbe zum Wohle des mir von Gott anvertrauten Volkes erfolgreich durchzuführen.

Nikolaus."

Lokales und Provinzielles

Kemberg, den 8. März.

— **Kohlenindustrie.** Das Braunkohlenwerk und die Dampfziegelei Gniest ist durch eine neue Gesellschaft erworben worden, welche zeichnet: „Gniest-Bergwitzer Braunkohlenwerk Aktiengesellschaft zu Wittenberg". — Ein Einfahrtsgleis des Werkes in das Staatsbahngleis bei Bergwitz ist genehmigt. Mit dem Bau der Brikettfabrik soll sofort begonnen werden. Die Drahtseilbahn ist dieser Tage durch einen Angestellten des Katasteramts Schmiedeberg vermessen worden und wird der Genehmigung zum Bau derselben kaum etwas in den Weg gelegt werden können. — Wie wir weiter erfahren, hat sich bereits eine zweite Gesellschaft gebildet und um das Terrain links von Gniest (Schiedewitz) geworben. Im „versteckten Winkel" scheint es daher recht lebhaft zu werden, wodurch sich die Aussichten für unsere Kleinbahn verbessern.

— **Vertrauensbruch.** Frau Pf. hierselbst hat einem auswärtigen Stiefvater (Gasthofsbesitzer) ihr Sparkassenbuch über 6000 Mk. zur Aufbewahrung übergeben. Wie sich nun herausstellt, ist über die Hälfte des Betrages durch ein Banthaus abgehoben worden. Die Angelegenheit ist dem Gerichte übergeben worden.

— **Eine Radfahrkarte ist als Urkunde anzusehen.** Das Landgericht Kassel hatte einen Radfahrer von der Anklage der Urkundenfälschung freigesprochen. Derselbe hatte einen Polizeibeamten, der nach der Radfahrerkarte fragte, eine solche Karte vorgezeigt, worauf die Jahreszahl 1903 in 1904 umgeändert war. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision hat das Reichsgericht dieses Urteil aufgehoben und die Sache an das Landgericht zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen, weil die mit dem Stempel des Bürgermeisters versehene Radfahrkarte als Privaturkunde anzusehen ist.

— **Das neue $^1/_2$-Markstück** wird in der Zeitschrift „Die deutschen Reichsmünzen" folgendermaßen kritisiert: Als Ueberraschung für alle dürfte wohl der Gestaltungsausfall der neuen $^1/_2$-Markstücke gelten. Wir meinen, eine Verbesserung im Sinne der langen Verhandlungen und Proben ist es leider nicht; der alte 50-Pfenniger und die neue $^1/_2$-Mark sehen sich im Finstern so ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Wollte man einen greifbaren Unterschied schaffen, so mußte man diese $^1/_2$-Märker wenigstens in der Dicke unterscheiden können; obgleich wir auch da anderer Meinung sind. Praktisch erschiene es uns, hätte man die $^1/_2$-Markstücke so groß wie die jetzigen 10-Pfenniger mit geripptem Rand und die 10-Pfennigstücke in Größe der alten 50-Pfennigstücke mit glattem Rand gehalten, auch wäre hierbei die Erwägung möglich gewesen, ob es nicht vorteilhafter ist, die Nickelmünzen etwas dicker zu prägen. Jetzt ist das Verwechseln der 10-Pfenniger und $^1/_2$-Märker genau noch so möglich wie vorher.

— **Wann hat man einen Mahnzettel zu bezahlen?** Nach einer Entscheidung des Finanzministers ist die Mahngebühr bereits mit der Ausfertigung des Mahnzettels verfallen. Ein im Beschwerdewege ergangener Bescheid lautet: „Da sie die gesetzliche Frist zur Zahlung der Einkommensteuer für das zweite Quartal dieses Jahres verstreichen ließen, haben sie selbst Anlaß zur Ausfertigung des Mahnzettels und zur Beauftragung des Vollziehungsbeamten mit seiner Behändigung gegeben. Der Auftrag konnte, nachdem sie inzwischen Zahlung geleistet hatten, nicht mehr zurückgenommen werden, und wenn die Behändigung der Mahnzettel infolge dieses Umstandes trotz der inzwischen erfolgten Zahlungsleistung stattgefunden hat, so kann doch hieraus wegen der Ihnen zur Last fallenden Versäumnis ein ausreichender Grund, Sie von der Zahlung der gesetzlichen Mahngebühren zu entbinden, nicht entnommen werden."

Wittenberg. Ein grauenhafter Selbstmord wurde nach dem W. Tgbl. Montag früh auf dem nach Coswig führenden Bahnkörper rechts vor dem Elbtor entdeckt. Es hatte sich in der Nacht ein Mann, dessen Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte, wahrscheinlich von dem um $^3/_4$12 Uhr fälligen Güterzuge überfahren lassen. Am Anfang der sogenannten Andreaswiese, gegenüber der Villa Hartung, sah man die Stelle, an welcher der Selbstmörder den Kopf auf die Schienen gelegt hat, und gleich daneben größere und kleinere Gehirnteile, sowie einen halben Kopf, dann kamen die Strecke entlang blutige Kleidungsstücke, Eingeweide, Knochen und Glieder, die rechte Hand, der linke Arm bis zum Ellenbogen mit der Hand, an welcher ein Verlobungsring steckt, bis etwa 100 Meter von der Ueberfahrtsstelle der kopflose Rumpf den Abschluß machte. In der Uhr, die man in den Sachen des Toten fand, ist der Name H. Angermann eingraviert, und in einem gleichfalls in den Sachen gefundenen neuen Notizbuch befindet sich die Notiz: „Bitte dies meiner Braut mitzuteilen. Aus Verzweiflung. Adresse: Marie Ludwig, Merseburg, Sixtberg 1[illegible]".

Wittenberg. Die Arbeiter des Lohgerbereibesitzers August Naumann haben heute nach dem „Kreisblatt" die Arbeit nicht wieder aufgenommen, um die Wiedereinstellung eines entlassenen Arbeiters zu erzwingen.

Köthen. Auf schauerliche Weise verunglückt ist am Sonnabend nachmittag in einem hiesigen Fabrik-Etablissement der 37 Jahre alte verheiratete Arbeiter August Turtowski, wohnhaft in Grenz. T. hat offenbar die Tür zum Fahrstuhl versehentlich an Stelle der benachbarten Tür zum Ausgang geöffnet, denn man fand ihn zwei Etagen tief tot vor. Mit der rechten Stirnseite, aus der klaffend das Gehirn quoll, war er gegen die Laufschiene des Fahrstuhls gestürzt. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche und hat die Untersuchung eingeleitet.

Roßlau. Im benachbarten Meinsdorf wurde in der Nacht zum Montag nach Schluß des Tanzvergnügens der Nachtwächter von drei jungen Burschen aus Roßlau überfallen. Auf dessen Hilferufe eilte der Gemeindevorsteher Dost herbei. Dieser wurde nun von den Burschen mit Messern und Schlagringen derart zugerichtet, daß er schwer verletzt darniederliegt. Herr Dost soll 17 Messerstiche erhalten haben.

Grund. [Trauriges Ende einer Hirschkuh.] Hier spießte sich eine Hirschkuh, die nachts über das eiserne Staket in den Pfannenschmidtschen Garten springen wollte, buchstäblich auf. Das arme Tier wurde am Morgen mit aufgerissenem Leib völlig ausgeblutet auf den Eisenspitzen des Zaunes vorgefunden.

Halberstadt. Die von der Stadt hier eingerichtete Polizeischule wurde am Montag vom Regierungspräsidenten Dr. Baltz und Regierungsrat Tilmann aus Magdeburg im Beisein des Oberbürgermeisters Dr. Oehler einer eingehenden Besichtigung unterzogen. An dem unter Leitung des Polizeiinspektors Bagemihl stehenden Kursus nahmen 6 Polizeibeamte aus verschiedenen Städten unserer Provinz teil. Lehrgang und Lehrmethode fanden den vollen Beifall der besichtigenden Herren. Da der Versuch nach jeder Richtung hin gelungen ist, so sollen diesem ersten Kursus, der am 15. d. M. sein Ende erreicht, weitere folgen, die ebenfalls 2 Monate dauern werden.

Staßfurt. [Erbschaftsschwindel.] Im vorigen Jahre war hierorts die Nachricht verbreitet worden, daß sich in einer hiesigen Familie ein ganz besonderer Glücksfall ereignet habe, indem derselben eine Erbschaft von 600 000 Mk. zugefallen sei. Kürzlich wurde der Urheber dieses famosen Erbschaftsschwindels, der Rechtskonsulent Sasse, in Haft genommen. Leider sind eine ganze Anzahl hiesiger Bürger und Geschäftsleute, denen er von der großen Erbschaft Kapitalien zu billigem Zinsfuße in Aussicht stellte, darauf hineingefallen und haben, nicht nur im Vertrauen auf Zahlung der Kapitalien, ihre Hypotheken gekündigt, sondern auch noch Barvorschüsse in ansehnlicher Höhe geleistet.

Bad Elster. Eine merkwürdige Erscheinung wird zur Zeit auf dem zwischen hier und Asch gelegenen Wolfsberge beobachtet. Die weiten, schneebedeckten Fluren haben das Aussehen, als ob Ruß auf den Schnee gefallen wäre. Bei genauerer Untersuchung erkennt man, daß diese rußige Färbung der Schneedecke von Millionen winzig kleiner Tiere, sog. Springschränzen, herrührt.

Schkeuditz. [Lohnbewegung.] In der hiesigen Schäferschen Fabrik (technische Holzwaren) legten am Sonnabend die gesamten Arbeiter, etwa 160, wegen Nichtanerkennung des Lohntarifs von seiten der Geschäftsinhaber die Arbeit nieder.

Chemnitz. (Der König und die Volkshuldigungen.) Wie der aller Etikette abgeneigte, einfach und natürlich empfindende König Friedrich August sich schon vor seinem Einzug in Leipzig jeden größeren Aufwand für den Schmuck der staatlichen und städtischen Gebäude verbat und das Geld den Armen zugewendet wissen wollte, so bemerkte er auch, als ihm das Programm für den Einzug in Chemnitz vorgelegt wurde, au[illegible]er wolle den ihm zugedachten Fackelzug nur annehmen, wenn auch der Schein einer Beeinflussung vermieden werde. Er dachte dabei in erster Linie an eine solche der sozialdemokratischen Fabrikarbeiterschaft durch die Arbeitgeber. Wie man sich erinnert, war seinerzeit bei der Rückkehr König Georgs aus den Bädern, wo er Genesung gesucht hatte, nach Dresden der Schein einer Beeinflussung der Beamtenschaft durch gewisse hochstehende Komitees nicht gemieden worden, was einen bösen Schatten auf die Einzugsfeierlichkeiten warf.

Standesamt Bleesern.

Monat Februar.

Geburten:

Am 12. dem II. Lehrer Friedr. Wilh. Franz Geißler in Seegrehna 1 Sohn Alfred Bruno Walter. Am 17. dem Maurer Friedr. Wilh. Schneider in Bergwitz 1 Tochter Luise Martha. Am 18. dem Dachdecker Friedr. August Pietzner in Bergwitz 1 Tochter Charlotte Margarete. Am 18. dem Landwirt Gottlieb Wilh. Schüler in Bergwitz 1 Sohn Erich Kurt Willy. Am 24. dem Bahnarbeiter Friedr. Ludwig Gebhardt in Klitzschena 1 Tochter Luise Minna. Am 27. dem Kossät Friedr. Wilh. Koppe in Seegrehna 1 Tochter Emma Frida Ida.

Aufgeboten:

Louis Heinrich Richter aus Bleesern, Sohn des verstorbenen Arbeiters Louis Richter aus Bleesern, mit Johanna Anna Wust aus Seegrehna, Tochter des verstorbenen Häuslers Joh. Gottlieb Wust in Seegrehna.

Eheschließungen:

Bauunternehmer Friedr. Wilh. Hübsch in Selbitz, Sohn des verstorbenen Maurers Friedr. Wilh. Hübsch in Selbitz, mit Emilie Emm Pieser in Seegrehna, Tochter des Arbeiter Joh. Gottlieb Pieser in Seegrehna. Ferne das oben aufgebotene Paar.

Sterbefälle:

Am 2. der Kossät Christian Friedr. Schöbe in Klitzschena im Alter von 67 J. 6 M. Am 7. die Hanna Christine Wildgrube geb. Heßler in Klitzschena, Witwe des Halbhüfners Erdmann Wildgrube in Klitzschena im Alter von Klitzschena im Alter von 80 J. 3 M. Am 12. die Wilhelmine Martha Hanisch in Bergwitz, Tochter des Arbeiters August Hanisch in Bergwitz im Alter von 9 M. Am 23. der Arbeiter Moritz Klugmann in Bergwitz im Alter von 80 Jahren 6 M. Am 24. die Witwe Wilhelmine Klebitz geb. Musie in Selbitz im Alter von 87 J. 3 M. Am 27. die Witwe Sophie Wilhelmine Pannier in Selbitz im Alter von 62 Jahren 9 Mon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13492-0

Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

* Wenn man den zensurierten Blättermeldungen glauben darf, so hätte das „zweite Manifest“ des Zaren, das Reskript an den Minister des Innern, beim Volke einen „unbeschreiblichen Enthusiasmus“ hervorgerufen; man hofft, daß das Versprechen des Zaren, eine freigewählte Volksvertretung mit beratender Stimme bei der Gesetzgebung zuzulassen, dem im ganzen Reiche ausgebrochenen Aufruhr ein Ende machen werde. Diese Voraussicht entspricht aber offenbar mehr dem Wunsche der Regierenden als den Tatsachen.

* Die Zahl der Ausständigen in Petersburg hat sehr zugenommen: im ganzen streiken in 83 Werken 51 604 Arbeiter. Die Gerüchte von bevorstehenden Unruhen erwiesen sich als unbegründet. Der gefährliche 4. März verlief ruhig und ohne Zusammenstöße mit den Militärpatrouillen und der Polizei.

* In dem Schanklokal der Posnanskischen Fabrik in Lodz explodierte eine Bombe. Der Wirt wurde getötet.

* Der Senat von Finnland hat beschlossen, in einer Adresse den Zaren um die Wiederherstellung der früheren Rechtsordnung im Lande zu bitten.

* Über die Februargreuel in Baku geht der ‚Berl. Ztg.‘ folgende Schilderung zu: Das große Blutbad, das Werk der höheren Verwaltung, ist planmäßig durchgeführt worden. In Voraussicht politischer Kundgebungen hatte man die rohen und ungebildeten Mohammedaner und Perser gegen die mehr aufgeklärten Armenier und Juden aufgehetzt. Drei Tage hat das Gemetzel der fanatischen Gegner gedauert, bis man fand, daß der Grausamkeiten genug sei und den Greueln durch eine Komödie ein Ende machte. Der Gouverneur ließ den mohammedanischen Oberpriester und den armenischen Erzbischof unter militärischer Eskorte auf den Hauptplatz der Stadt bringen und sich öffentlich umarmen und küssen, so wurde der Friede proklamiert.

* * *

Der russisch-japanische Krieg.

* Die entscheidenden Nachrichten von der Schlacht bei Mukden stehen noch aus; gefärbte Einzelnachrichten von hüben und drüben liegen zahlreich vor, sind aber nicht als zuverlässig anzusehen. Im ganzen steht aber soviel fest, daß sich die Japaner abermals erheblich im Vorteil befinden: sie haben schon viel Terrain gewonnen. Es läßt sich bei dem unzuverlässigen Kartenmaterial nicht alles genau nachprüfen. Viele der in den Berichten genannten Orte fehlen auf den Plänen, und die verschiedenartig[illegible]weise macht das Auffinden schwer. Eine (nach japanischer Auffassung) Niederlage haben die Russen bei Tsinghetschen erlitten; ebenso sollen sie bei Siumiating geschlagen worden sein. Der Hauptkampf wird bei Tschuipiatei erwartet. In Petersburg umlaufende Gerüchte besagen, Kuropatkin sei bereits völlig geschlagen, die Japaner hätten mit 275 000 Mann sein Zentrum durchbrochen, sein Heer wäre zersprengt und von der Rückzugslinie nach Charbin (transsibirische Bahn) abgedrängt. Daß die Japaner teilweise im Rücken der Russen operieren und eine Bahnstation nach Charbin besetzt haben, gibt auch der Berichterstatter der ‚Nowoje Wremja‘ zu, deutet das aber so, als ob Kuropatkin dieser japanischen Abteilung eine Falle gelegt habe und ihr den Rückzug abschneiden wolle. Die nächsten Tage werden ja die Lage geklärter erscheinen lassen.

* Das Bombardement der Japaner auf die Hauptstellungen der Russen wird nach einer amtlichen Meldung aus Tokio fortgesetzt, wobei sich die ersteren schwerer Geschütze bedienen. Viele russische Stellungen sind so stark verschanzt und geschützt, daß es notwendig ist, Belagerungs-Methoden wie im Festungskrieg anzuwenden, um sie einzunehmen.

* Aus Wladiwostok wird gemeldet: 2000 Japaner landeten bei Shengudschin, nördlich von Korea, wohin sie von Kriegsschiffen und Dampfern gebracht worden waren. Eine Torpedobootsflotille deckte die Landung. Das bedeutet, daß man dem Heere Kuropatkins die Zufuhr über Wladiwostok unterbinden, daß man gegen die Eisenbahn Wladiwostok-Charbin operieren und ein etwaiges späteres Vorgehen gegen Wladiwostok vorbereiten will.

* * *

Deutschland.

* Die Hochzeit des deutschen Kronprinzen, die Ende Mai stattfinden soll, ist um etwa 14 Tage hinausgeschoben worden.

* An das Reichsamt des Innern hat der Geschäftsausschuß des Deutschen Ärztevereinsbundes folgende Eingabe betreffend die Berufszählung gerichtet: „Das Reichsamt wolle anordnen, daß gelegentlich der im Jahre 1907 vom Reiche geplanten Berufszählung, bei der auch die Zahl der Witwen und Waisen ermittelt wird, in der Rubrik „Witwen und Waisen“ der Beruf des verstorbenen Mannes, bezw. des Vaters erfragt werde, um so die Zahl der Witwen und Waisen aus den verschiedenen Berufskreisen heraussondern zu können und uns geneigtest das statistische Ergebnis zugänglich machen zu wollen.“ — Das Ergebnis soll zur Klärung der Frage dienen, ob eine von den deutschen Ärzten gewünschte Witwen- und Waisenversicherung durchführbar ist.

* In dem Nachtragsetat für Deutsch-Südwestafrika wird auch eine Summe gefordert werden zur Errichtung, Unterhaltung und Bewachung von Konzentrationslagern für gefangene Hereros und Hottentotten. (Hoffentlich wird später einmal von diesen Konzentrationslagern nichts so Übles berichtet, wie dies aus den gleichen englischen Einrichtungen während des Burenkrieges fortgesetzt der Fall war.)

Österreich-Ungarn.

* Die ungarische Krise bleibt einstweilen auf dem toten Punkt. Kossuth scheint die Herrschaft über seine Anhänger soweit eingebüßt zu haben, daß diese auf allen ihren Forderungen ungestüm bestehen, deren Endziel die bloße Personalunion ist: keine andre Gemeinschaft mit Österreich als der gemeinsame Herrscher, der diesseits der Leitha „Kaiser“, jenseits aber „König“ heißt.

England.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am Montag abend in London zum Besuche des englischen Königspaares eingetroffen.

Schweiz.

* Der vielgenannte Priester Gapon hat sich anfangs März zwei Tage in Genf aufgehalten und ist dann nach Paris weitergereist.

Italien.

* Giolitti hat sein Entlassungsgesuch eingereicht und seine Ministerkollegen haben sich ihm angeschlossen. Das Ministerium sieht ein, daß es mit den Eisenbahnern nicht fertig wird. Diese haben auch sofort nach dem Bekanntwerden von Giolittis Rücktritt ihre „Obstruktion“ aufgegeben und der Eisenbahndienst ist jetzt wieder regelmäßig. Der erst 61 jährige Giolitti schützt als Grund seines Rücktritts Gesundheitsrücksichten vor. Fortis, Vizepräsident der Kammer, wurde mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt.

Balkanstaaten.

* Der Klub der bulgarischen Universitätshörer veröffentlicht einen Aufruf, in dem unter Verweisung auf die revolutionären Ereignisse in Petersburg die bulgarischen Studenten zum 29. März, dem Jahrestage der Befreiung Bulgariens, nach dem bulgarischen Theater eingeladen werden, um den Kämpfern für Rußlands Freiheit ihren kollegialen Gruß zu übermitteln.

Amerika.

* Präsident Roosevelt, der am 4. d. seine neue Amtsperiode antrat, hat an das amerikanische Volk eine Adresse gerichtet, worin er sich zu einer friedlichen Politik bekennt: „Wir wünschen den Frieden der Gerechtigkeit.“

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am 4. d. in zweiter Beratung mit dem Gesetzentwurf Auer und Gen. (soz.) betr. Errichtung eines Reichsarbeitsamtes, von Arbeitsämtern, Arbeitskammern und Einigungsämtern. Doch trat das Haus nicht in eine sachliche Erörterung ein, sondern beschloß nach einer einstündigen Geschäftsordnungs-Debatte, den Entwurf dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Darauf folgte die Beratung des Antrages Treuenfels (kons.), durch den die Ersatzpflicht für Schaden, den ein Haustier verursacht hat, beseitigt werden soll, falls der Eigentümer bei dessen Beaufsichtigung die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen. Da hiermit die Tagesordnung erschöpft war, vertagte sich das Haus.

Am 6. d. wird die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ fortgesetzt.

Abg. Potthoff (frs. Vgg.): Auch ich muß im Interesse meiner Wähler, die ihre Ernährung aus dem Hausierhandel ziehen, gegen die Angriffe auf diesen Erwerbszweig Front machen. Die Leute in vielen Gebirgsgegenden haben keine andre Erwerbsmöglichkeit. Auf diese Art von Hausierer treffen die Vorwürfe nicht zu. Von der vom Zentrum verlangten Statistik verspreche ich mir nicht viel; gute Monographien über die interessierten Gegenden sind viel wichtiger. Es läge dann im Interesse weiter Kreise, daß auch das Feuerversicherungskartell in die Kartellenquete mit hineingezogen werde, damit wir demnächst bei der Beratung des Versicherungsgesetzes die notwendigen Unterlagen haben. Ich möchte dann noch ein Wort für die Privatangestellten einlegen. Besonders bei den Bureauangestellten liegen die Verhältnisse sehr schecht. Nicht viel besser sind infolge der Überfüllung des Berufs die Techniker gestellt. Diplomierte Leute müssen mit Gehältern von 120 bis 150 Mk. pro Monat vorliebnehmen. Im deutschen Technikerverbande bezieht ein Viertel aller Mitglieder weniger als 1800 Mark und nur 9 Prozent mehr als 3000 Mark. Der größte Teil der Techniker ist heute nicht mehr in der Lage, seinen Kindern die Ausbildung des eigenen Standes zu verschaffen. Die Gesetzgebung hat gerade die Privatbeamten aufs ärgste vernachlässigt. Die Konkurrenzklausel besteht für die meisten Angestellten im vollen Umfange. Das Kündigungswesen ist sehr schlecht. Für die landwirtschaftlichen Beamten und die Bureaubeamten gilt in dieser Beziehung das Bürgerliche Gesetzbuch. Dieses läßt auch die allerkürzeste Kündigungsfrist zu. Das Handelsgesetzbuch schafft zwar für die kaufmännischen Gehilfen einen Vorteil, aber seine Wirkung ist durch die Haltung der Gerichte und durch Erlasse abgeschwächt worden. Ich bin der Ansicht, daß auch die Gewerbeinspektionsbeamten zum wenigsten den technischen Angestellten einiges Interesse entgegenbringen könnten. Was die Warenhäuser anbetrifft, so bleiben sie die Polypen am sozialen Körper. Der Staatssekretär meinte, man könne ebensowenig die Verkehrsentwicklung zurückschrauben wie die Warenhäuser vernichten. O, jawohl, man kann Gesetze schaffen, die solche schädlichen Auswüchse beseitigen. Zu der Resolution des Zentrums gegen die Bestechung von Angestellten möchte ich Zweifel äußern. Die Frage ist noch nicht lange genug erörtert worden. Einmal ist noch nicht klargestellt, ob nicht auf Grund der bestehenden Gesetze Hinreichendes geschehen kann, ob vor allem nicht durch Vereinbarungen unter den Fabrikanten etwas geschehen kann.

Abg. Werner (Antis.) verlangt Einschränkung des Hausierhandels und Beseitigung der Warenhäuser, die schon wegen der großen Feuersgefahr nicht geduldet werden dürfen. Zum Schluß spricht Redner dem Staatssekretär Grafen Posadowsky das Vertrauen seiner Parteifreunde aus.

Abg. Horn (soz.) erörtert, wie alljährlich, in längerer Rede die Verhältnisse der Glasarbeiter. Er fordert einen alsbaldigen Erlaß gegen die Sonntagsarbeit in den Glashütten.

Abg. Thaler (Zentr.) tritt für die Bureauangestellten ein, insonderheit seien Arbeitsverhältnisse, Kündigungswesen und Entlohnung bei den Angestellten der Rechtsanwälte verbesserungsbedürftig, man müsse ihnen als Gesetzgeber zu Hilfe kommen.

Abg. Merten (fr. Vp.) heischt einen energischeren Kinderschutz; besonders in den Erziehungs-Anstalten selbst müsse man die pädagogischen und hygienischen Grundsätze mehr berücksichtigen und nicht, wie jetzt vielfach, den Kindern die Erholungszeit durch Erbsen-, Linsen-Auslesen, Färben von Bleisoldaten, rauben.

Abg. Wolff (Bund d. Landw.) bezeichnet eine Verbindung der Sozialpolitik mit einer vernünftigen Mittelstands- und Agrarpolitik als unerläßlich. Dem Staatssekretär gibt er den Titel „Organisator der Sozialpolitik“. Veranstaltungen wie den Schinken-Wettbewerb kann er im Interesse des Metzgerstandes nur bedauern.

Darauf vertagt sich das Haus.

Von Nah und Fern.

Abgelehnter Roter Adlerorden. Der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis hatte dem deutsch-amerikanischen Politiker Preetorius mitgeteilt, daß ihm Kaiser Wilhelm den Roten Adlerorden verliehen habe. Herr Preetorius hat nun den Orden mit der Erklärung abgelehnt, daß er zwar die Ehre zu schätzen wisse, aber als grundsatztreuer Republikaner keinen Orden annehme.

Die zum Schutze anständiger Frauen gegen Belästigungen auf den Straßen in Berlin eingerichtete Kriminalpatrouille hat im vergangenen Jahre 158 mal Gelegenheit zum Einschreiten erhalten. Die bei den Damen anfänglich vorhandene Scheu, den angebotenen Schutz anzunehmen, ist schnell geschwunden. In 58 Fällen wurden die Belästiger zur Anzeige gebracht und wegen groben Unfugs mit Geldbußen und Haftstrafen bis zu 6 Wochen, wegen Beleidigung mit Gefängnis bis zu 6 Monat bestraft. Der Dienst der Patrouille wird ständig beibehalten werden. — Daneben bleiben alle auf den Straßen beschäftigten uniformierten und nicht uniformierten Polizeibeamten verpflichtet, den von Frauen und Mädchen ausgesprochenen Ersuchen um Schutz gegen Belästigung zu entsprechen. Es steht zu hoffen, daß die ernsten Folgen, die ungebührliches Benehmen gegen Damen auf den Straßen nach sich zieht, eine eindringlich warnende Wirkung ausüben werden.

Das Linienschiff „Mecklenburg“, das in den dänischen Gewässern (Samsö-Belt) aufgelaufen war, ist Sonntag wieder flott geworden und südwärts abgedampft.

Der Unrechte. Ein Ziegeleiarbeiter aus einem märkischen Dorf, der bei der Ausmusterung als untauglich zum Militärdienst befunden war, wurde irrtümlich zum Dienst bei der Marine eingezogen. Auf dem Linienschiff „Kaiser Karl der Große“ wurde er seit dem Herbst als Matrose ausgebildet, bis sich herausstellte, daß er an Stelle eines Namensvetters, der sich der Gestellung entzogen hatte, eingestellt war.

Einen verwegenen Sprung machte der Strafgefangene Haurandt, der nach Herford zurücktransportiert wurde. An der Stadtgrenze sprang Haurandt, obwohl an den Händen gefesselt, durch das offene Abteilfenster des Zuges. Er stürzte auf das Nebengleis, auf dem gerade ein Güterzug heranbrauste. Die Lokomotive und drei Wagen des Zuges fuhren über ihn hinweg. Dem tollkühnen Flüchtlinge wurde ein Bein abgefahren.

Von einem tollwütigen Hunde wurden in Barmen fünf Personen gebissen. Die Gebissenen sind in das Institut für Tollwut-Schutzimpfung in Berlin gesandt; der Hund ist getötet und sein Kopf zur Untersuchung einem Institut für Infektionskrankheiten überwiesen worden.

Unter falschem Verdacht. Auf dem städtischen Pfandhause in Bamberg erschien dieser Tage ein fein gekleideter Herr und wollte einige Goldwaren versetzen. Der Beamte schöpfte Verdacht, und der Pfandgast wurde verhaftet, denn man meinte es mit einem der Hehler eines großen, 40 000 Mk. betragenden Juwelen- und Goldwarenraubes in Berlin zu tun zu haben. Der Verhaftete beteuerte seine Unschuld und erklärte, nur einem Bekannten zuliebe den fatalen Gang gemacht zu haben. Nun wurde auch der andre von der Polizei geholt und alsbald drahtlich in Berlin angefragt. Da stellte sich denn heraus, daß man die Unrechten erwischt hatte, denn der zweite Verhaftete war ein Berliner Geschäftsmann, der Geld brauchte und „fern von Madrid“ einen Teil seines Warenlagers versetzen wollte.

Das Heidehaus.

4] Novelle von Annemarie v. Nathusius.

(Fortsetzung.)

Sie trafen Bekannte. Marie Luise trug ihre Paquinkleider und machte mit ihrem üppigen Haar, der hohen, stolzen Gestalt und den weltfremden Augen einiges Aufsehen — Aurel war voll feuriger Dankbarkeit und umgab sie mit zärtlichsten Aufmerksamkeiten.

Sie sahen sich täglich mit den Bekannten, man fuhr zusammen nach Monte Carlo, veranstaltete Automobilfahrten, ging zum Tennisklub und auf die Kasinobälle, für jede Stunde des Tages war in dieser Weise gesorgt.

Marie Luise wurde fortgerissen — aber ihr Unbehagen und ihre Unbeholfenheit diesem Leben gegenüber wuchsen. Sie vermochte nichts aus ihm herauszuholen, ja, nicht einmal ein leichtes Lachen, eine leichte, flüchtige Champagnerlaune. Sie fürchtete sich allmählich vor den Menschen, mit denen sie nichts zu reden wußte, und die sie aufs tiefste verletzten mit ihrer Sucht nach schreienden Lustbarkeiten.

„Aurel,“ sagte sie eines abends, „warum halten wir es denn gar nicht mehr beieinander aus? Wollen wir nicht bald heim?“ ihre Stimme klang traurig und schwer von verhaltenen Tränen.

Aurel fühlte plötzlich, daß sie leiden mußte, obgleich er sie nicht verstand, sie nur für launenhaft hielt. Jetzt eben litt sie — er sah es ihr an, ging auf sie zu und schloß sie zärtlich in seine Arme.

„Du bist doch sonderbar,“ sagte Aurel lächelnd, als er ihr strahlendes Gesicht auf der Heimfahrt betrachtete, „was den andern Frauen als höchstes Glück erscheint, bedeutet für dich nur Qual!“

Der alte Varnheim empfing die Tochter mit ungewohnter Zärtlichkeit und Weichheit. Er lag mit heftigen, rheumatischen Schmerzen zu Bett und streckte ihr sehnsüchtig die Hand entgegen:

„Mein liebes Mädchen, mein altes, liebes Mädchen,“ sagte er leise.

Marie Luise war erschrocken, den Vater so leidend zu finden, und der Groll gegen die unglückselige Reise stieg wieder in ihr empor.

„Ach Papa,“ sagte sie mit Heftigkeit und setzte sich dicht zu ihm auf den Bettrand, „wäre ich doch dageblieben!“ Tränen verdunkelten ihren Blick.

„War's denn nicht schön?“

Marie Luise zuckte nur mit den Achseln, sagte aber nichts, denn Aurel öffnete die Tür und trat mit leisen Schritten ein. Der alte Varnheim sah einen Moment erstaunt und fragend auf die Tochter, doch beruhigte er sich, da die Gatten in alter, gewohnter Zärtlichkeit miteinander verkehrten.

Die Tage wurden immer sonniger und wärmer, langsam blühte der Frühling um das Heidehaus auf, weich und kosend zog er in die wintermüden Herzen. In Marie Luise wurde es hell und leicht wie zuvor. Sie pflegte ihren Vater mit liebevoller Sorgfalt, es war ihr immer zumute, als hätte sie etwas an ihm gut zu machen — als hätte sie ihn zu lange allein gelassen. Nur ihre Morgenritte nahm sie mit gewohnter Lust und Pünktlichkeit wieder auf. Aurel war ihr ständiger Begleiter, und wie nimmersatte Kinder ritten sie über die Heide und durchstreiften die dunklen Nadelwälder. Immer neue Wege entdeckten sie, immer neue, wachsende, werdende Herrlichkeiten. Im Moorgrund waren die Ellern schon ganz mit einem grünen, knospenden Schleier bedeckt, das Gras war schon so grün und frisch und hoch. Im Buchenwäldchen daneben sah man förmlich, wie die grünen, langen Blätter der Maiblumen aus der Erde wuchsen.

„Und wenn der Sommer kommt, ist alles voll von Anemonen,“ sagte Marie Luise, „ach — Aurel — kann es irgendwo schöner sein als bei uns?“ und sie sah ihren Mann mit glücklichem Lächeln in die Augen.

„Nein — das kann es nicht,“ sagte er überzeugt.

Und doch kamen Stunden für ihn, in denen er sich allein fühlte, in denen die Eintönigkeit seines Lebens lähmend auf ihn wirkte, in denen er sich mit Schrecken fragte: „wird es zu ertragen sein auf die Dauer, immer, immer dasselbe?“

Die knarrende Treppe im Heidehaus, deren Geräusch er früher so anheimelnd gefunden, machte ihn nervös, die tiefen Fensternischen gaben den Zimmern plötzlich eine unfreundliche Dunkelheit, der Duft der Möbel und Teppiche schien ihm unerträglich. Den Onkel fand er jetzt oft ermüdend, pedantisch und engherzig, und Marie Luise? — er hätte sie gern manchmal an den Armen gepackt und geschüttelt, er hätte ihr häßliche Worte zurufen mögen, um die Röte der Erregung in ihre Wangen zu treiben. Dann wieder fand er die starre Zähigkeit, mit der sie an alten Bräuchen und Gewohnheiten hielt, abgeschmackt und schwerfällig, er verlangte mit Heftigkeit das Gegenteil alles dessen, was sie sagte und tat, und er beschwor oft tagelange Verstimmungen zwischen ihnen herauf. Es kränkte ihn zuweilen, wenn Marie Luise mit zärtlichen Aufmerksamkeiten um den Vater war, wenn sie zusammen von diesem und jenem sprachen und ihn nicht direkt in das Gespräch zogen, es schien ihm, als wollten sie ihn absichtlich ausschließen und kränken, und er fühlte sich um so einsamer.

* * *

Es war ein herrlicher Morgen zu Anfang Juni, der Himmel war so blau, und die Lerche sang unaufhörlich ihre Jubellieder über die taufrische Erde hin. Die Rosen vor dem Heidehaus waren aufgeblüht, ihr starker Duft durchfächelte süß die Luft. Marie Luise stand vor den Rosenstöcken und befestigte von neuem den Bast, der die Bäumchen an ihren Stützen hielt, und betrachtete mit zärtlichem Entzücken die verschiedenfarbenen Blüten.

Aurel kam langsam die Rampe herunter.

„Sieh nur,“ rief ihm Marie Luise entgegen, „jedes Jahr tragen die Stöcke mehr Rosen!“

Aurel brach eine der Rosen und steckte sie achtlos in das Knopfloch seiner Reitjoppe.

„Wie schade, Aurel, du wirfst sie gleich verlieren,“ sagte Marie Luise in bedauerndem Tone.

„Gott — bist du engherzig — du machst

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13493-6
DFG

Internationale Militär-Ausstellung. Zum sechzigjährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs wird in Wien im Jahre 1908 eine internationale Ausstellung für Armee- und Marinebedarf abgehalten. Die Ausstellung wird dem Umfange nach einer Weltausstellung entsprechen; es wird dies die größte Ausstellung Österreichs seit der Weltausstellung von 1873 sein.

Die Zehe als Mittelfinger. In der wissenschaftlichen Sitzung der Gesellschaft der Ärzte in Wien stellte Hofrat Professor von Eiselsberg einen Mann vor, der durch Unfall um den Mittelfinger der rechten Hand gekommen war. Dem Manne wurde die zweite Zehe des rechten Fußes entfernt und an Stelle des fehlenden Fingers angeheilt. Nach einigen Wochen schon konnte der Kranke das Spital verlassen; es darf erwartet werden, daß der Patient im Laufe der Zeit die Zehe wie einen Finger wird gebrauchen können.

Ein aufsehenerregender Militärbefreiungsschwindel. In den letzten Jahrzehnten wurden in mehreren ungarischen Gemeinden Geburtsregister gefälscht und so Tausende dem Militärdienst entzogen. Die Knaben wurden in den Registern teils als Mädchen, teils als verstorben geführt. Der vom Honvedminister entsandte Kommissar stellte fest, daß in jedem einzelnen Falle die Schreiber bestochen wurden. Als der Kommissar in die Ortschaft Szrodko kam, versuchte man, ihn durch eine Summe von 30 000 Kronen zu bestechen. Im Komitat Semplin allein wurden 5000 solcher Fälschungen festgestellt. Eine umfassende Untersuchung ist im Gange. Hunderten von Leuten wird der Prozeß gemacht werden.

Eine große Feuersbrunst brach in der Freitagnacht in den neuen zum Beladen der Kohlenschiffe dienenden Kais am Tyneflusse (England) aus. Die Kais, deren Wert auf nahezu 200 000 Pfund geschätzt wird, sind vollkommen zerstört, ebenso eine große Menge von Maschinen neuesten Typs, die zum Befrachten und Löschen der Schiffe dienten. Die Flammen bemächtigten sich außerdem eines großen hölzernen Schuppens. Eine Unmenge Holz ist verbrannt, 50 Eisenbahnwagen sind zerstört.

Ein armloser Mann als Kutscher. In einem Restaurant in London saß am Mittwoch ein Deutscher, Herr Uthan; er hat keine Arme. Dies hielt ihn aber nicht ab, eifrig mit dem Bleistift, den er zwischen die Zehen des rechten Fußes geklemmt hatte, Notizen zu schreiben, von Zeit zu Zeit mit dem linken Fuße eine Havanna zu Munde zu führen und dann mit den Füßen eine Flasche aufzukorken, um sich für die Ausführung einer merkwürdigen Wette zu stärken. Er hatte sich nämlich verpflichtet, einen Zweispänner von Shepherds Bush in die City zu kutschieren. Als er auf den Bock stieg, mit dem linken Fuße die Zügel ergriff und mit dem rechten Fuße lustig mit der Peitsche knallte, rief das Publikum begeistert „Hurra!“. In schlankem Trabe fuhr er der Stadt zu. Die Londoner Droschkenkutscher vergaßen in maßlosem Staunen weiterzufahren, als sie ihren merkwürdigen Kollegen sahen. So fuhr er die Oxford-Straße hinunter und dann nach Charing Croß. Als er an der Bank vorbei in die Throgmorton-Street einbog, bereiteten ihm die Mitglieder der Stock Exchange eine begeisterte Kundgebung. Der armlose Kutscher setzte dann seinen Weg nach Shepherds Bush fort. Er behauptet, daß es sich nirgends besser fahre, als in den Straßen Londons, weil die Polizei dort für Ordnung sorge. Am Abend war sein rechter Fuß emsig damit beschäftigt, einen Bericht über seine Fahrt für eine deutsche Zeitung zu schreiben. Herr Uthan ist ohne Arme geboren und lernte bereits als Kind reiten.

Ein ärztlicher Zweikampf auf Motorwagen. In einem Vororte Brüssels erkrankte die Tochter eines dortigen Rentiers. Schnell einen Arzt herbei! Diagnose auf Darmfellentzündung. Tödlicher Schreck des Vaters: schnell einen andern Arzt herbei! Diagnose auf Gehirnhautentzündung, mit spontanem Zusatze, daß Arzt Eins ein ausgemachter Esel sei. Dieser Tage nun sahen die überraschten Spaziergänger in einer der Alleen jenes Vorortes zwei Motorwagen in voller Fahrt nebeneinander hereilen, mit einer erschreckenden Schnelligkeit sich einander den Rang ablaufend und gefährliche Wendungen machend. Augenscheinlich suchte sich der eine Wagen den Nachstellungen des zweiten zu entziehen. Schließlich gewann dieser einen Vorsprung, wendete, legte sich quer vor den Weg des andern und stoppte. Vom Lenkersitze erhob sich, mit einer tüchtigen Peitsche bewaffnet, der Äskulap der Darmfellentzündung; er bleute dem festgelegten Manne der Gehirnhautentzündung seine Theorie mit klatschenden Schlägen ein. Dieser wehrte sich, so gut er konnte und schimpfte. Die Menge krümmte sich vor Lachen, bis ein Hüter des Gesetzes zur Stelle war und beide zur weiteren fachmännischen Erörterung auf die Wache bat.

Fortschritt in der drahtlosen Telegraphie. Marconi kündigte in einem Vortrage an, daß er einen Empfangsapparat für drahtlose Telegramme erfunden habe, der es ermöglicht, die Geschwindigkeit der Übermittelung von den bisherigen 24 auf 100 Worte in der Minute zu erhöhen.

Eisenbahnunfall in Amerika. Auf der Bahnlinie Cleveland—Pittsburg fuhr von zwei Sonderzügen, die das Publikum zur Feier des Amtsantritts des Präsidenten Roosevelt nach Washington bringen sollten, der eine auf den andern auf, als dieser hielt. Neun Personen kamen ums Leben, 18 erlitten Verletzungen.

Auf Befehl des Kaisers geprägte Medaillen

aus Anlaß der Einweihung des Berliner Domes.

Gerichtshalle.

Frankenthal. Zwei jugendliche Eisenbahnfrevler, die 13- bezw. 14jährigen Schulknaben Reimer und Dietrich aus Mundenheim, standen vor der hiesigen Strafkammer, um sich wegen vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu verantworten. Sie hatten vor einiger Zeit aus purem Wissensdrange (!!), um zu beobachten, was wohl geschehen würde, Steine zwischen die Schienen der elektrischen Bahn Ludwigshafen—Mundenheim geklemmt. Glücklicherweise konnte das Hindernis noch rechtzeitig beseitigt werden. Die jugendlichen Missetäter wurden zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt; das Gericht beschloß, sie der Gnade des Prinz-Regenten zu empfehlen.

Konstanz. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Bierbrauereibesitzer Huber wegen Wechselfälschungen in 27 Fällen im Gesamtbetrage von rund 130 000 Mk. zu ein Jahr acht Monat Gefängnis unter Anrechnung von vier Monat Untersuchungshaft.

Straßburg. Der 60jährige Geflügelhändler Trudersheim war in der Nacht vom 30. zum 31. August v. nach Hause gekommen und hatte mit seiner Frau Streit angefangen. Sein Sohn Georg mahnte zur Ruhe. Jetzt entstand zwischen Vater und Sohn Streit, wobei der Sohn schwer verletzt wurde und an den Folgen der Verletzung starb. Der wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode angeklagte Vater behauptete, er habe im Jahre 1870 eine Kugel in den Kopf erhalten, und sei seit jener Zeit nach dem Genusse geistiger Getränke nicht recht im Kopfe. Der Sachverständige bestritt dies. Der Angeklagte habe infolge des Genusses von Spirituosen geistig gelitten, jedoch die Tat nicht in unzurechnungsfähigem Zustande begangen. Das Schwurgericht sprach den Angeklagten frei.

Gorkis Enthaftung.

Genauere Einzelheiten über Gorkis Befreiung aus dem Gefängnis bringt der ‚Standard‘: „Nachdem er einen Monat in der Festung verbracht hatte, erfreute sich Maxim Gorki am 27. v. nachmittags nur kurze Minuten der Freiheit. Schon um Mittag war die Kaution von 10 000 Rubeln für ihn bezahlt, doch die Formalitäten zur Entlassung eines Gefangenen aus der Festung lassen sich nicht so schnell erledigen. Es war bereits 5 Uhr, als Gorki endlich die verhaßten Gefangenenkleider ablegen und seine eigene Kleidung anziehen konnte und aus den finstern Mauern hinaus auf den Hof der Kathedrale treten durfte, in den Besucher hineingelassen werden. Der Platz lag im vollen hellen Sonnenlicht, und der endlich Befreite hielt an der Schwelle seines Gefängnisses inne, um in einem langen vollen Atemzuge die reine und frische Luft in sich einzuatmen und nach dem blauen Himmel aufzublicken. Dann ging er wie gestärkt mit schnellem festen Schritt dem Ausgange zu; er war noch nicht weit gegangen, als ihn sein Freund und Verleger Piatnizky begrüßte. Die beiden schüttelten sich herzlich, aber schnell die Hände, und dann ging es eilig weiter, denn zu Hause, nur eine kurze Strecke entfernt, warteten auf ihn sein Weib und seine Kinder. Zwar hatte Gorki sein Weib auch in der Zelle sprechen dürfen, aber nur durch ein Gitter getrennt, im Dunkeln und in Anwesenheit eines Beamten. Ungeduldig, seine Lieben zu umarmen, mit ihnen sich auszusprechen, eilte Gorki mit dem Freunde durch das Hoftor und wollte, nun endlich ganz frei, in die Droschke steigen, die draußen wartete. Aber in diesem Augenblicke kamen ein paar Leute in Zivilkleidung auf ihn zu und faßten ihn an der Schulter. „Es tut uns sehr leid“ — sagte einer von ihnen —, „aber wir müssen Sie bitten, uns zu folgen. Ich bin ein Beamter des besonderen Bureaus für die Sicherheit des Zaren und des Staates.“ Gorki wurde leichenblaß; er schien nur mit äußerster Selbstbeherrschung an sich zu halten und kämpfte einen harten innerlichen Kampf. Aber da er die Nutzlosigkeit jedes Widerstandes einsah, folgte er den Beamten zu ihrem Wagen und fuhr mit ihnen zu dem berüchtigten und gefürchteten Puschin-Hause an den Ufern des Moikaflusses. Piatnizky fuhr in der Droschke, die seinen Freund in die Freiheit und nach seinem Heim hatte führen sollen, hinterher und sah ihn hinter den Pforten verschwinden, die kaum weniger verabscheut und gefährlich sind als die Tore der Festung, die er eben verlassen. Dann eilte er zu dem nächsten Telephon, um Frau Gorki von dem neuen Unglücksfall zu benachrichtigen. Nachdem er einige Stunden gewartet hatte, erfuhr er, daß General Trepow bestimmt hatte, Gorki sollte Petersburg verlassen, und daß er deswegen seine Verhaftung angeordnet habe, obwohl er soeben mit seiner Einwilligung aus dem Gefängnis entlassen worden war. Gorki sollte also forttransportiert werden. Über alles weitere verweigerten die Beamten jede Auskunft. Abends um 9 Uhr ging ich (der Berichterstatter) nach seiner Wohnung, da ich gehört hatte, er sei wieder freigelassen. Sie war hell erleuchtet, wie wenn sie zur Begrüßung ihres Herrn feierlich illuminiert worden wäre. In dem Augenblick, da ich die Klingel zog, riß Frau Gorki, ohne auf das Dienstmädchen zu warten, die Tür weit auf, und der kleine Junge, sein Sohn, lief auf mich zu und rief: „Papa, Papa!“ Ich kann die schmerzliche Enttäuschung nicht beschreiben, die sich auf ihren Gesichtern ausdrückte, als sie einen Fremden vor sich sahen. Aber Frau Gorki ist eine tapfere Frau, sie wischte sich eine Träne aus dem Auge, unterdrückte einen Seufzer, lächelte schmerzlich und reichte mir die Hand. Sie wußte wohl von der plötzlichen erneuten Festnahme ihres Gatten, aber sie hatte doch noch vier Stunden gewartet, in der Hoffnung, man würde ihn wieder freigeben. . . .“

Buntes Allerlei.

Der merkwürdigste aller Vereine ist wohl der von Deutschen in einer kleinen Ortschaft bei Portalegre gegründet worden ist. Der Verein heißt kurz und bündig: „Antihändeindenhosentaschenhaltenverein“. Ein herrlicher Name, einfach und deutlich erklärt er den Zweck des Vereins, der tatsächlich viele Mitglieder zählt. Die Mitglieder, die mit den Händen in der Tasche überrascht werden, zahlen fünf Milreis Strafe, im Wiederholungsfalle zehn Milreis. Man darf der Vereinskasse glänzende Geschäfte prophezeien; denn das „Diehändeindiehosentaschenstecken“ ist etwas, was man in Amerika mit Vorliebe tut.

* * *

Beruhigung. A.: „Komm schnell auf die andre Seite, da kommt der Huber, dem ich zehn Mark schuldig bin.“ — B.: „Fürchte dich nicht, — der geht uns aus dem Wege — er ist mir nämlich zwanzig Mark schuldig.“

Daher. „Fürchtet sich dein Pferd vor dem Automobil? — ‚Ja, Herr.‘ — „Wie ist das möglich. Es ist ja doch blind und taub.“ — „Aber es kann noch riechen, Herr.“

---

einen wirklich müde damit! Was schadet es denn, wenn ich die Blume verliere?“

„Warum bist du so gereizt?“ Marie Luise sah überrascht zu ihm auf, „ich gönne dir doch alle diese Rosen zu deiner Freude,“ setzte sie einfach hinzu.

„Gut, gut — wir wollen uns auch nicht weiter darüber auslassen,“ erwiderte er ungeduldig, „ich möchte dir nur mitteilen, daß wir heute nachmittag einen Besuch in Dornow machen wollen und noch bei einigen andern Leuten. Dein Vater sagte mir, die Gernheims wären nette Leute, in unserm Alter, er hat den alten Gernheim gut gekannt.“

Marie Luise kam bei seinen Worten in eine große, innere Aufregung, doch sagte sie sehr ruhig:

„Zu Dornows fahre ich nicht, Aurel, diese Leute sind Papa und mir unangenehm — zu den übrigen gern — wenn du es durchaus willst.“

„Selbstverständlich wirst du zu den Dornows fahren.“ Aurels Stimme klang hart und fest, denn er war auf einen Kampf vorbereitet, „gib deine albernen Launen in dieser Beziehung auf, ich wünsche nun einmal diesen Verkehr!“

„Nein,“ sagte Marie Luise, „ich tue es nicht,“ und jener hochmütige, abweisende Zug kam in ihr Gesicht, den Aurel schon einmal an ihr bemerkt hatte, und der sie so häßlich entstellte.

„Nanu, was gibt's denn,“ sagte ihr Vater plötzlich hinter ihr, „du bist ja so wild, Marie Luise?“

„Marie Luise erklärt mir ohne jeden Grund, daß sie nicht zu den Dornows führe. Hast du etwas dagegen, Onkel, daß die Leute mit uns verkehren?“

„Aber ganz und gar nicht, lieber Aurel, und Marie Luise wird natürlich fahren — wie kann man um solche Albernheiten ein so häßliches Gesicht machen, Marie Luise?“

„Papa,“ rief Marie Luise in plötzlich ausbrechender Verzweiflung, „wie kannst du das verlangen — gerade du, Papa?“ und sie wandte sich kurz und ging dem Hause zu.

Ihr Vater sah ihr einen Augenblick erschrocken nach, es war ihm, als habe er aus ihrer Stimme die Angst vor einem Kampfe herausgehört, in den er sie nun selbst hineingestoßen.

Am Nachmittag fuhr das junge Paar nach Dornow.

* * *

Der Sommer ging hin und die Heide begann zu blühen. Marie Luise, der alles früher so einfach und klar erschienen war, stand jetzt oft vor dem Leben wie vor einem großen, unlösbaren Rätsel. Es glitt ihr etwas unter den Händen fort, von dem sie bestimmt gehofft hatte, es ewig behalten zu dürfen, und das schon im ersten Jahre, in dem sie noch kaum zur Freude und zum Genuß des erlangten Besitzes gekommen war. Und trotzdem der Kampf kaum begonnen hatte, so machte sie doch keine Anstrengungen aufzuhalten, auszubessern — sie sah nur müde und trostlos zu, wie alles um sie zu zerfallen schien. Sie hätte niemand mit Worten erklären können, wie das alles zusammenhing, wo und wie die Fehler begangen würden, und dennoch fühlte sie greifbar den Verlust mit den allerbittersten Schmerzen.

„Hat er mich denn überhaupt noch lieb?“ dachte sie und sah mit starren Augen in die trüben Nebeltage hinein.

Aurel war zu Zeiten weich, zärtlich und nachgebend, aber auch dann fühlte sie die Kluft, fühlte, daß ihm das Heidehaus keine Heimat war wie ihr, daß er sich immer weiter von ihr entfernte, bis er den Weg zurück nicht mehr finden würde.

Mit den Dornows wurde der Verkehr nicht so lebhaft, als sie gefürchtet hatte. Aurel fuhr öfter allein hinüber und Marie Luise marterte dann ihr Hirn mit Eifersuchtsgedanken und empfing ihn bei seiner Rückkehr mit kühlem, gleichgültigen Lächeln.

Aurel legte ihr Schweigen und ihre Zurückhaltung als Kälte und Gleichgültigkeit aus, er fühlte sich in all seinen Gefühlen betrogen, im tiefsten Innern verletzt. Er hatte geglaubt, sich mit Marie Luise, deren Wesen ihm so unaussprechlich süß erschienen war, in vertrauter, liebevoller Weise einzuleben. Er hatte vom Märchenlande ihrer wechselvollen Einsamkeit geträumt, und er fand allmählich ein trockenes, dürftiges Band, das nichts gemein hatte mit seinen lebensvollen Phantasien. Er sehnte sich nach einer Aussprache, aber wenn er ihr ruhiges Gesicht betrachtete, so dachte er erbittert: „Wozu? — sie vermißt nichts — sie würde mich gar nicht verstehen — und wenn auch — sie würde nichts ändern wollen, sie sucht die Schuld in mir allein.“ So schwieg er und seine Ritte nach Dornow wurden immer häufiger.

Dort schien man ihn zu verstehen. Frau v. Dornow lud das Haus voll Leute, gab Diners und Gartenfeste und entwickelte ein buntes Treiben, Kommen und Gehen. Aurel traf immer Abwechslung, und kam er noch so verdüstert und müde, er ging mit heiterm, leichten Herzen fort.

Frau von Dornow fühlte, daß er litt, sie fühlte und sah es mit den Augen ihrer beginnenden Liebe — sie fühlte, daß er langsam wieder zurückkam — in den Bann ihres Wesens. Sie sprach nie über das Heidehaus, und nie über das, was zwischen ihnen gewesen; taktvoll umging sie alle Gebiete, die ihn unangenehm berühren oder verletzen konnten. Er sollte sich wohl bei ihr fühlen, er sollte kommen — — Und in ihrem hellen Boudoir mit den blumigen Seidentapeten standen Blumen — überall, und sie selbst im lichten, knisternden Seidenkleide wie ein mattes Pastellbild in dieser leuchtenden Pracht — lächelnd und mit liebenswürdiger Sorgfalt um ihn bemüht.

„Wie ist es hier so reizend — wirklich entzückend,“ sagte er ganz verträumt, sah sich um und seufzte tief.

Und sie war zufrieden und wartete geduldig.

* * *

Der Winter kam und das Weihnachtsfest nahte heran. Der alte Varnheim saß mit seiner Tochter im großen Wohnzimmer, die Lampe schien traulich und das Kaminfeuer verbreitete eine angenehme Wärme.

DS 4 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13494-1
DFG

Kurse der Berliner Börse vom 6. März 1905.

Deutsche Fonds.		
Deutsch. Reichs-Anl. cv. unk. 1905	3½	102.40
do. do. alte	3½	102.40
do. do.	3	91.50
Preuß. Konsols cv. unk. 1905	3½	102.30
do. do. alte	3½	102.30
do. do.	3	91.30
Ostpreuß. Prov.-Oblig.	3½	99.60
Posener do.	3½	—.—
Rheinprovinz do. V-VII	3½	100.10
do. do. XVIII	3½	95.10
Westfälische Provinz-Anleihe	3½	100.—
Westpreuß. do.	3½	—.—
Landschaftl. Zentral-Pf.	3½	100.20
do. do.	3	89.25
Ostpreußische Landschaftl.-Pf.	3½	99.60
do. do.	3	88.70
Pommersche neulandsch.	3½	99.50
do.	3	88.—
Posener Ser. XI-XVII	3½	99.80
do. Litt. B.	3	88.90
Westpreuß. neulandsch. II	3½	99.40
do. do.	3	88.—
do. ritterschr. II	3½	99.40

Berliner Stadt-Anl. v. 1904	3½	100.10
Charlottenburg. do. v. 1899	4	—.—
do. do. v. 1902	3½	99.70
Dortmunder do. v. 1903	3½	99.25
Mannheimer do. v. 1904	3½	99.10
Münchener do. v. 1900	4	104.50
do. do. v. 1904	3½	99.30
Wiesbadener do. v. 1903	3½	99.60
Hypotheken Pfandbr.		
Berl. Hyp.-Bk. abg.	4	100.40
do. do.	3½	—.—
do. Ser. I u. II unk. b. 1914	4	102.—
Deutsche Hyp. Pf. XIV do. 1914	4	102.80
Gothaer do. do. XII do. 1914	4	102.80
Hamb. do. do. do. 1913	4	103.—
Meining. do. do. do. 1914	4	103.—
Mitteld. Bodenkred. bo. IV bo. 1909	4	101.50
Hess. Landes-B. Hyp.-Pfdbr. I-V	3½	100.10
do. Comm. Obl. I-II	3½	100.10
Nordd. Grundkredit. Pfdbr. XII unk. b. 1912	4	102.—
Pr. Bodenkr. Pfbr. XXI unk. b. 1913	4	103.—
Preuß. Hyp. Akt. Bk. Pfdbr. abg.	4	100.90
do. do.	3½	94.90

do. v. 1904 unk. b. 1913	4	102.25
Pr. Pfb. Bk. Pf. XXV unk. b. 1914	4	103.—
do. XXIII bo. 1912	3½	100.25
do. XXVI bo. 1914	3½	100.50
do. Comm. Obl. III bo. 1912	3½	99.80
Bulgar. Nat. Bk. Pfbr. (500 M.)	6	101.20
Serb Goldpfdbr. (Upr. F.)	5	101.60
Ausländische Fonds.		
Argent. Gold Anl. kl. Stck.	5	100.—
do. äußere Gold Anl. 1888	4½	95.50
Argent. Anl. v. 1896	4	89.25
Buenos-Aires Stadt Anl. v. 1891	6	102.—
do. do. v. 1888	4½	93.90
Bukarester do. v. 1898	4½	97.40
Bulgar. Staats Hyp. Anl.	6	101.—
Chinesische Staats Anl. v. 1898	4½	95.50
Griech. 5% 1881 Anl.	1,6	49.80
do. 4% Goldrente	1,3	39.75
Jissabonner Stadt Anl. kl.	4	87.25
Mex. konf. Gold Anl. v. 1899 kl. St.	5	103.50
Mosk. Stadt Anl. Ser. 34—39	4	87.—
Oesterr. Goldrente (kl. Stck.)	4	102.40
do. Kronenrente do.	4	—.—
Portugiesische unif. Anl. III	3	67.80

do. do. Spezialtitel	—	14.90
Rum. amort. Rente alte (kl. Stck.)	5	101.40
do. 1890 Anl. do.	4	92.—
Russ. Staats-Anl. v. 1902	4	89.20
Serbische amort. Rente v. 1895	4	80.—
Spanische Exterieurs	4	—.—
Türkische Nbm. Anl.	4	89.60
do. unifie do. v. 1903	4	89.10
Ungar. Goldrente (kl. Stck.)	4	100.90
do. Kronenrente do.	4	98.70
Wiener Inv. Anl.	4	101.70
Industr. Obligationen.		
Deutsch.-Luxemburg. Bergwerk	5	102.90
Hamburg-Amerika Paketf.	4	102.30
Handelsst. Belle-Alliance	4½	—.—
Neue Boden A.-G.	4	101.25
do. do.	3½	95.90
Rhein. Metallw.	4	95.50
Norddeutsche Lloyd v. 1902	4	101.50
Eisenb. Obligationen.		
Südd. Eisenbahn Ges. (neue)	3½	95.80
Anatol. II (Erg.-Netz) kl. Stck.	5	103.50
Macedonische do.	3	68.20
Böhmische Nordbahn (Gold)	4	101.50

Ital. Mittelmeerb. Prior. kl. Stck.	4	103.—
Koslow-Woronesch v. 1889 Prior.	4	88.70
Kursk-Kiew	4	93.50
Moskau Kiew-Woron Prior.	4	88.75
Räsan-Koslow do.	4	92.50
Russ. Südostbahn 1901 bo.	4	88.80
Wladikawkas 1897 do.	4	89.10
Aktien.		
Disconto Commandit	8½	192.—
Deutsche Bank	11	214.--
Dresdener Bank	7	159.80
Handels-Gesellschaft	8	163.80
Darmstädter Bank	7	143.60
Schaffhausen'scher Bankverein	7½	148.50
Credit	8¾	—.—
Berliner Hyp. Bk. B.	4	157.75
Preuß. do.	5½	127.75
Anatol. Eisb. Stamm vollgez.	5	101.75
Deutsch. Atlant. Telegr. Ges.	5½	120.25
Hamburg-Amerika Paketf.	9	146.25
Handelsst. Belle-Alliance	7	128.75
Neue Boden A.-G.	9	152.—
Norddeutsche Lloyd	6	117.60
Rhein. Metallw. Vorz.-Akt.	0	147.10

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg, Markt 21. Telephon 73.

Bekanntmachung.

Die Einziehung der Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Mobilmachungsfalle soll auch fernerhin schon im Frieden durch Ausgabe von Kriegsbeorderungen vorbereitet werden.

Diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, deren Einziehung im Falle einer Mobilmachung nicht sofort erfolgt, erhalten wieder Paß-Notizen.

Die Kriegsbeorderungen und Paß-Notizen sollen in der Zeit vom **24. bis 31. März 1905** in sämtlichen ländlichen Gemeinden und kleineren Städten durch die Ortsbehörden verausgabt werden.

In den Städten Bitterfeld, Wittenberg, Eilenburg und Delitzsch soll die Aushändigung durch Militärpersonen erfolgen.

Die Zurückziehung der veralteten Kriegsbeorderungen u. Paß-Notizen erfolgt bei den Mannschaften der Landw. II. in der vorstehend angegebenen Weise in der Zeit vom 1.—6. April 1905 bei den übrigen Mannschaften gelegentlich der Frühjahrskontrollversammlung.

Mit Rücksicht hierauf wird nochmals in Erinnerung gebracht, daß alle bisher nicht zur dienstlichen Kenntnis gekommenen Wohnungsveränderungen, zur Vermeidung der Strafe, sofort zu melden sind.

Da über den Empfang der Kriegsbeorderung bezw. Paßnotiz Quittung geleistet werden muß, werden die Mannschaften des Beurlaubtenstandes hierdurch angewiesen, an den vorstehend näher bezeichneten Tagen, falls sie nicht selbst zu Hause sein können, eine andere Person des Hausstandes mit Empfangnahme der neuen bezw. Rückgabe der veralteten Kriegsbeorderung oder Paßnotiz beauftragen zu wollen.

Wer von den Mannschaften des Beurlaubtenstandes bis 1. April 1905 keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten, hat dem Bezirkskommando schriftlich oder mündlich alsbald Meldung zu erstatten.

Zum Beurlaubtenstande gehören sämtliche gedienten Mannschaften und geübten Ersatz-Reservisten, welche im Jahre 1867 und später geboren sind, sämtliche ungeübten Ersatz-Reservisten, welche im Jahre 1873 und später geboren sind, und diejenigen Mannschaften, welche wegen unterlassener An- und Abmeldung zur Strafe in einen jüngeren Jahrgang zurückversetzt sind. Letztere so lange, bis diese Jahresklasse zum Landsturm ausscheidet.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die Kriegsbeorderungen und Paßnotizen sauber gehalten und im Militärpaß aufbewahrt werden müssen.

Dem Bezirkskommando zur Kenntnis kommende Unregelmäßigkeiten gegen die vorstehend gegebenen Bestimmungen werden bestraft.

Bitterfeld, den 4. März 1905.

Königl. Bezirkskommando.

Kleine Ackerwirtschaft in Kemberg.

Das **Hausgrundstück Bahnstraße 25** bestehend aus: **Wohnhaus, Stallung, Scheune und Garten** ist veränderungshalber umgehend zu verkaufen. Näheres bei

Franz Ehmann.

Hausgrundstücks-Verkauf.

Beabsichtige, mein auf Markt **Bußdorf** belegenes

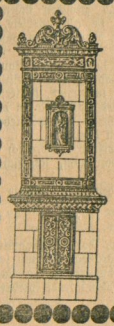
Hausgrundstück mit Scheune Stallungen

nebst dazugehörigen **Acker** (ca. 2 Morgen) unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und habe dazu Termin auf

Sonnabend den 11. März, abends 8 Uhr

im **Bachmann**'schen **Lokale** anberaumt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Albert Quilitzsch.



Kachel- und Eisenzeug

zu Oefen und Kochmaschinen.

Neu- und Umsetzen von Oefen unter Garantie.

Lager in hochfeinen feuerfesten Chamott-Oefen.

Feuerfeste Chamottsteine für Backofenbesitzer.

Paul Köhler, Töpfermeister,
Kemberg, Burgstrasse 16.

Verkaufe ab Lager Burgstraße 14

Trainnage-Röhren in allen Weiten

sowie **Pferde- und Kuhkrippen, Schweine- und Ferkelträge** zu billigsten Tagespreisen und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch

Albert Quilitzsch.

Hausgrundstücks-Verkauf in Kemberg.

Der Häusler **Franz Wittig** ist gesonnen, sein **Wohnhaus** mit **Stallung** und **Scheune** sowie ungefähr **2 Morgen daranstoßenden Acker** an der Kemberg-Reudener Straße

Sonnabend den 11. März, abends 8 Uhr

im hiesigen **Schützenhause** öffentlich meistbietend zu verkaufen.

J. A.: Franz Ehmann.

Hausgrundstücks-Verkauf in Gommlo.

Der Landwirt **Friedrich Hanke** in **Gommlo** ist gesonnen, sein **Wohnhaus mit Stallung, Scheune** und **Garten**

Sonntag den 12. März, nachmittags 2 Uhr

im dortigen Gasthofe öffentlich meistbietend zu verkaufen.

J. A.: Franz Ehmann.

Freitag den 10. März cr.

von abends 7½ Uhr an

soll im Simon'schen Garten ein Termin über den Verkauf von

ca. 44 Morgen Acker und Wiesen

den Thimer'schen Erben gehörig, stattfinden.

Kauflustige werden hiermit eingeladen. Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Die Thiemer'schen Erben.

Schreiber's Cacaos und Chocoladen

sind garantiert rein, nahrhaft, wohlschmeckend und billig im Gebrauch.

Specialmarken: Bären-Cacao und Bären-Chocolade.

F. A. Schreiber, Hoflieferant, Coethen (Anhalt).

Cacao-, Chocoladen- und Nährmittel-Fabrik.

Bei

Erkältung

und deren Folgen wie Hustenreiz, Keuchhusten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Brustbeklemmung, Brustschmerzen nehme man die vorzüglichen, von vielen Aerzten empfohlenen

Hoflieferant Ehrich'sche concentrierte ächte Malz-Bonbons

das wirklich sicherste Linderungsmittel. Man verlange ausdrücklich: Hoflief. Ehrich'sche concentrierte ächte Malz-Bonbons und weise alles dafür Angebotene als minderwertig zurück.

Niederlage: in Kemberg bei
C. G. Pfeil, Wilh. Becker
A. E. Strensch Nachf.

J. G. Glaubig und Friedr. Otto Hayner.

Gräßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge**, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen 2c. Daher gebrauche man: **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife**

v. **Bergmann & Co.**, Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd
à Stück 50 Pfg. bei: **Apotheker Elbe.**

Stets frische fette Schweine, Ochsen und Kälber und Hammel, Rinder und Kühe, Kalbfleisch, Wildbret und Geflügel, Fische und Krebse, Schinken und Speck, Wurst und Pökelfleisch, Rauchfleisch und Schmalz, Kaviar und Sardellen, Hummer und Austern, Gemüse und Obst, Kartoffeln und Salat, Butter und Eier, Käse und Honig, Kaffee und Tee, Reis und Mehl, Zucker und Gewürze, Seife und Kerzen, Cigarren und Tabak, Bier und Wein, Kognak und Rum, Liqueure und Arrak, Bitter und Punsch, Kognak und Rum, Bier und Wein, Tee und Kaffee, Gewürze und Zucker, Mehl und Reis, Kerzen und Seife, Tabak und Cigarren, Punsch und Bitter, Arrak und Liqueure, Rum und Kognak, Wein und Bier, Kaffee und Tee, Honig und Käse, Eier und Butter, Salat und Kartoffeln, Gemüse und Obst, Austern und Hummer, Sardellen und Kaviar, Pökelfleisch und Wurst, Schmalz und Rauchfleisch, Speck und Schinken, Seife und Kerzen, Gewürze und Zucker, Mehl und Reis, Tee und Kaffee, Bier und Wein, Kognak und Rum, Liqueure und Arrak, Bitter und Punsch, Tabak und Cigarren, Butter und Eier, Honig und Käse